Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 3

Artikel: P : Propaganda
Autor: Job, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664907

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

New Hill — zahlt Schulden davon — grüsst — Daisy — lebt wohl, boys . . .»

Ich öffne den Sack. Er ist angerissen, Banknotenbündel fallen heraus. Aufgequollen, zermürbt, mit vielen Löchern von Ameisen angefressen, mit ausgefransten Rändern.

Mir rinnen die Tränen herunter. Auch der Doktor heult. Wir seilen uns mit Hilfe der Cowboys die Felswand hinab. Am Abend kommen wir mit unserer traurigen Fracht heim.

Eine Stunde später hatten wir ein neues Bild Alcotts aufgetrieben und mit Fahnen, Blumen und dem Rest der Flugzeugnummer an die Wand gehängt.

Am nächsten Tag war das Begräbnis. Die Kameraden hatten für einen Grabstein gesammelt. Eine Felsenpyramide mit einem Adler aus Bronze, in dem Granit war eine Marmortafel eingelassen, auf welcher stand:

Unserem MacAlcott, Pilot, 28 Jahre alt,
seine Kameraden.

Nach dem Begräbnis suchten wir vergebens Jim. Er erschien auch nicht zum Dienst. Hat von der Direktion formlos seinen Abschied verlangt. Nur Higgins bekam einen Brief: «Kann den Kameraden nicht mehr ins Auge sehen, gehe nach Kanada . . .»

Es muss ihn das Gewissen furchtbar gedrückt haben, dass er, der das Opfer einer Einbildung geworden war und Alcott in Savanilla zu sehen geglaubt hatte, den Kameraden in so schweren Verdacht gebracht hat.

Wir hörten nichts mehr von ihm, bis wir ein Jahr später lasen, dass er mit seinem Postflugzeug in einem furchtbaren Schneesturm bei Nome abgestürzt sei. Erst im Sommer fanden ihn einige Jäger mit ihren Eskimohunden.

P

In unserem Alphabet stehen wir heute beim Buchstaben P. Lassen Sie mich da wieder einmal ein Fremdwort wählen, eines, das Ihnen allen vertraut ist:

Propaganda

Was ist heute nicht alles Propaganda! Von allen Hausmauern schreit sie uns entgegen, aus allen Schaufenstern, von allen Plakatsäulen, aus allen Zeitungen. Propaganda ist einer der Götzen unserer Zeit. Die Staaten haben Propagandaministerien mit ungeheuren Mitteln und ungeheuren Mitarbeiterstäben, die verschiedenen Verbände haben Propagandazentralen, die Fabriken Propagandachefs, die Künstler ihre Propagandaabteilungen, die man bescheidener Sekretariate nennt.

Alles wird mit Propaganda gemacht! Neuwahlen werden unter einem richtigen Propagandafeldzug durchgeführt, neue Produkte mit einem unverhältnismässigen Aufwand an Propaganda lanciert, Personen mit einer Propaganda umgeben, die mit ihrem wirklichen Wert und ihrem Können oft kaum mehr etwas zu tun hat. Ein Meer von Druckerschwärze wird verschwendet, um eine Sache «gross aufziehen», wie es so schön heisst; ein halbes Bataillon von Presseleuten, Photographen, Filmoperateuren kreist um Ereignisse und um Menschen. Als wäre ein neuer Messias, als wäre das Heil der Welt erschienen, wird ein Kinostar, eine Sportsgrösse — die vielleicht morgen schon keine mehr ist — empfangen.

Der «Ruf», der früher einem Künstler, einem Wissenschaftler, einem Prediger vorausging, das sich Herumsagen von Mund zu Mund, das sich Erzählen, das mündliche Weiterverbreiten, die Fama — das alles wird heute mit Propaganda gemacht. Künstler werden «gemanagt», künstlich zu dem gemacht, was sie gerne wären, vielleicht sogar einmal würden, wenn man ihrer natürlichen Entwicklung nur freien Raum liesse, das sie aber auf alle Fälle noch nicht sind. Statt der Leistung tritt die Propaganda in den Vordergrund.

Es gibt Dinge, von denen plötzlich eine ganze Welt spricht, wie auf Verabredung, weil sie uns jeden Tag neu eindrucksvoll vor Augen geführt werden, Menschen, die meteorhaft auftauchen und im hellsten Bewunderungslicht aller Kontinente stehen. Gut, wenn ihr innerer Wert, ihr Können einigermassen dieser äusseren geschäftlichen Bewertung entspricht. Wie aber, wenn ein grosser

Teil ihres Erfolges nur geschickte Propaganda, nur Mache ist? Es gibt ein modernes Sklaventum und einen Sklavenhandel, der nicht viel besser ist, als der des Altertums.

Schauspieler, Sänger, Musiker, Dirigenten, Filmstare werden von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent gehetzt. Ihr Leben ist ausgefüllt mit lauter Dingen, die einzig der Propaganda, der Erfolgsmacherei dienen. Stündlich müssen sie präsentieren, müssen Interviews erteilen, müssen bedeutungsvoll sprechen oder bedeutungsvoll schweigen. Sie werden herumgereicht wie antike Kostbarkeiten, bestaunt, begafft. Sie müssen minütlich mit ihrem Lächeln aufwarten können, müssen fröhlich, elegisch, herzlich, kalt, zutraulich, abweisend sein. Sie müssen sich anbiedern oder kostbar machen, je nach propagandistischen Erfordernissen.

Und erst über all diesen Rummel hinaus dürfen sie die Rolle spielen, die der Grund so vieler Bewunderung und so hoher Bedeutung sein sollte, im Theater, auf dem Konzertpodium, auf der Filmleinwand, im Sportsaal. Sie müssen, todmüde vom Tagesgetriebe, das so notwendig, so wichtig scheint, auch noch ihrer Kunst leben, der wahren, wirklichen, nicht der alltäglichen des sich zur Schaustellens, des Vortrabens, des tagtäglichen Verleugnens seiner selbst.

Wissen wir, wie wenig all diese «Grossen», die sich sozusagen täglich neu versteigern müssen, die im Scheinwerferlicht der Weltgeltung stehen, zu beneiden sind! Diese Menschen, Künstler, Sportler, die nicht mehr sich selbst sein dürfen, die kein Heim und keine Heimat besitzen, die fast nichts mehr als das Aushängeschild einer geschickten Propaganda sind. Wie kurz ist oft ihr Weltruhm! Wie Abendsterne steigen sie auf, am entwölkten Nachthimmel zu glänzen und schon am andern Morgen zu erlöschen. Wer kümmert sich um einen gefallenen Engel, wer erst um einen gefallenen Künstler, der die Gunst des Publikums verloren hat, um eine Sportgrösse, die im Wettkampf unterlegen ist. Schlagartig fallen ihre Marktpreise, an der Börse wird nicht mehr auf sie spekuliert; der kurzen Hausse folgt eine sich nie erholende Baisse. Ahnen wir es, wie sehr sie, wenn wir ihnen unsere Begeisterung nicht mehr zollen können oder dürfen, unser Mitleid verdienen würden. Wie manche Lebensgeschichte Hochgefeierter ist nichts anderes als die bittere Tragödie eines kurzen Ruhmes.

Gewiss, diese Erfahrungstatsache ist nicht neu. Sie hat zu allen Zeiten Geltung gehabt. Aber nie waren Aufstieg und Fall so nah beisammen, und noch nie mit dieser Vehemenz gefördert wie heute im Zeitalter der allmächtigen und oft skrupellosen Propaganda.

Wir wissen, auch wir sind nicht unschuldig. Auch der Radio haut oft zu sehr in die Kerbe dieser Propaganda. Auch in seinen Berichten werden Sportsleute zu «Giganten der Landstrasse», werden Sänger, Musiker, Schauspieler zu «gottbegnadeten Künstlern», zu einmaligen, nie dagewesenen Erscheinungen, zu Helden und Titanen, Halb- und Ganzgöttern. Und was in bezug auf nationale und politische Propaganda rings um uns herum durch den Radio gesündigt wird, brauchen wir Ihnen nicht zu sagen, dessen sind Sie — leider, leider! — tagtäglich Zeugen. Was hier an Missachtung anderer Weltanschauungen und Propagierung der eigenen, an Verächtlichmachung, Verunglimpflichung des Gegners, an Verhetzung geschieht, das ist mit ein Zeichen unseres Jahrhunderts. Mit ein Zeichen dieser herz- und wesenslosen Zeit!

Aber bleiben wir beim Menschen! Wo bleibt er, im Tagesgeschrei, im ewigen Propagandawettlauf? Der Mensch mit dem reinen, starken, tapferen Herzen, der allein schon durch sein Dasein, durch sein Wesen die andern beglückt? Wo bleibt der forschende Geist, der neue Werte sucht und schafft zum Segen der Menschheit? Er, der wahre Künstler, der uns der Alltäglichkeit enthebt in andere Welten!

Nicht die, die uns glauben machen wollen, den Himmel offen zu sehen, sind es, die ihn uns öffnen, sondern die andern, die ihn öffnen können, weil sie ihn in sich tragen, ohne davon zu sprechen, ja ohne sich dessen bewusst zu sein.

Sie sind es, die den Ruhm des Tages überdauern, die bleibende Werte schaffen, deren Leben und Wirken über den Erfolg, über den Tod hinaus dauert und besteht. Sie sind es, von denen das Bibelwort sagt:

Ihre Werke aber folgen ihnen nach!

Aus dem Buch «Weg des Herzens», von Jakob Job, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

*

Nachschrift der Redaktion:

Infolge eines Irrtums wurde der erste Teil dieses Artikels in Nummer 1 nicht abgesetzt. Wir bringen daher heute den vollständigen Artikel nochmals und bitten unsere Leser um Nachsicht.